

A photograph of a man and a woman in conversation on a bridge. The man, wearing glasses and a plaid shirt, is looking at the woman. The woman, seen from the back, has long hair and is wearing sunglasses and a light-colored top. The bridge's steel structure is visible in the background under a clear blue sky.

„Mein Herz geht auf, wenn ich Menschen in sonst so dunklen und schwierigen Zeiten zu einem Lichtblick verhelfen kann.“

Herbert Scholl, Seelsorger für Obdachlose, Prostituierte und Drogenabhängige

Im Zeichen der Nächstenliebe

Auf Latein „Caritas“, auf Griechisch „Diakonia“ oder auf Deutsch „Nächstenliebe“: Der Dienst an den Mitmenschen ist neben der Verkündigung des Wortes Gottes und der Feier der Sakramente ein tragender Pfeiler des christlichen Glaubens. In der Bibel appelliert Gott an Mose: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Lev 19,18). Diese Maxime zieht sich wie ein roter Faden durch die gesamte Heilige Schrift. Und sie zieht sich bis heute wie ein roter Faden durch das Leben im Erzbistum.

Lange suchen muss man nicht, um die Vielfalt des sozialen Engagements von Gemeinden und Einrichtungen im Erzbistum Köln zu entdecken. Sie reicht von der Sorge um alte und kranke Menschen über Angebote für Wohnungslose bis zu Gesprächsmöglichkeiten für Angehörige von Gefängnisinsassen und stärkt die Kirche in ihrer Rolle als relevanter gesellschaftlicher Akteur.

Rainer Maria Kardinal Woelki betont: „Vor allen haupt- und ehrenamtlich Engagierten, die sich tagtäglich für den Dienst am Nächsten einsetzen, habe ich enormen Respekt. Sie geben der Kirche ein Gesicht und tragen unsere Frohe Botschaft in die Welt, indem sie auch in herausfordernden Situationen für Menschen in Not da sind und als zuverlässiger Gesprächspartner Trost, Hoffnung und Zuversicht spenden. Sie vermitteln durch ihr Handeln, dass sich niemand ausgeschlossen fühlen muss.“

Soziales Engagement lebt also von aktivem Handeln. Wesentlich mitermöglicht wird es durch die Kirchensteuermittel, die Christinnen und Christen im Erzbistum Köln aufbringen. Mehr als die Hälfte der jährlich zur Verfügung stehenden Mittel wird für caritative Zwecke und Seelsorge aufgewendet – so auch im Jahr 2021.

Auf den folgenden Seiten des Finanzberichts stellen Protagonisten aus verschiedenen Regionen ihre Projekte zum Wohle der Gesellschaft vor. Sie berichten von den unterschiedlichsten Entstehungsgeschichten, Zielgruppen, Herausforderungen und Glücksmomenten. Sie geben Einblicke in die vielschichtige Welt des sozialen Engagements im Erzbistum Köln.

Dabei geht es immer um beides: akute Not zu lindern und die Lebenssituation von Menschen nachhaltig zu verbessern. Deshalb ist das soziale Engagement vieler ehren- und hauptamtlicher Akteure im Erzbistum Köln ein wichtiger Pfeiler nachhaltigen Handelns und Wirkens.



KÖLN

Das Krankenhaus als Klassenzimmer

Raus aus dem Schultor und zweimal links: Etwa 200 Meter von der Kölner Ursulinschule entfernt befindet sich ein weiterer Lernraum. Der kurze Fußweg führt Acht- und Neuntklässler zu ihrem freiwilligen Besuchsdienst auf die Demenz- und Delirstation im St. Marien-Hospital. Hier erwerben die Schülerinnen Fähigkeiten, die im „normalen“ Unterricht kaum vermittelt werden können. Sie lernen den sensiblen Umgang mit hilfsbedürftigen Menschen und erfahren, wie schon kleine Gesten den Alltag der Senioren mit schönen Momenten anreichern können.

Die beiden Schülerinnen Clara und Lena absolvieren ihren Besuchsdienst im Krankenhaus an jedem zweiten Freitag. Sie backen Waffeln, spielen Brettspiele, lesen Geschichten oder hören zu. „Einmal hat uns eine Dame erzählt, wie sie ihren Ehemann kennengelernt hat. Das war berührend“, berichtet Lena. „Jede Begegnung hinterlässt eine Spur“, fügt Ursula Müller-Huntemann hinzu. Sie betreut die Aktion „Freude schenken“ als Lehrerin und Koordinatorin für soziale Projekte am Erzbischöflichen Gymnasium für Mädchen. Die Lehrerin ist überzeugt: „Unsere Schülerinnen stellen für die Senioren den Kontakt zur Außenwelt her. Andersherum profitieren die Jugendlichen davon, dass man es ihnen mit ihrem ehrenamtlichen Einsatz zutraut, Verantwortung zu übernehmen.“

Die Ursulinschule fördert – wie auch andere erzbischöfliche Schulen – Initiativen, die Gemeinschaft aktiv mitgestalten, als Teil ihres Bildungs- und Erziehungsziels: Verantwortung übernehmen für sich selbst und für andere. Und noch etwas lernen die Schülerinnen von ihren „Lehrern“ auf der Demenz- und Delirstation: Freude schenken zaubert nicht nur den Empfängern ein Lächeln ins Gesicht, sondern tut auch persönlich gut.



SIEGBURG

Café am Rande einer anderen Welt



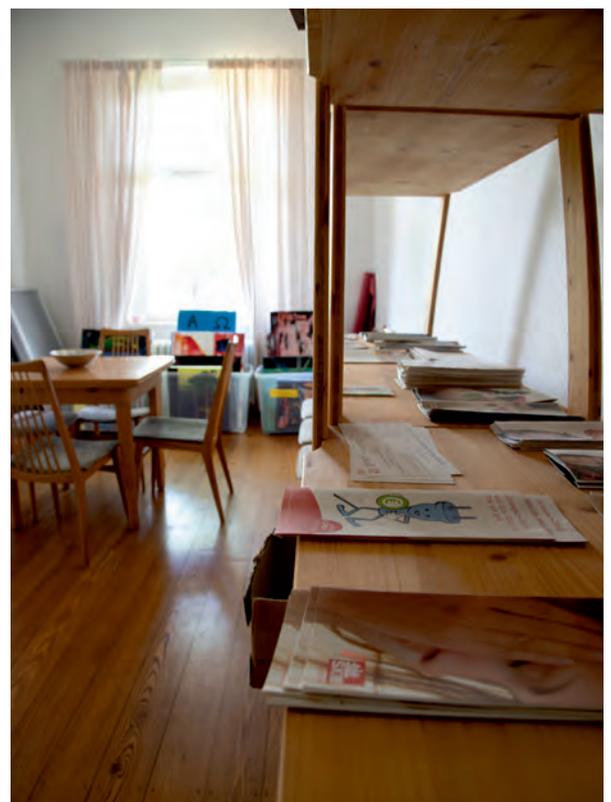
Ein sonniger Tag im Juli 2022. Wie jeden Dienstag seit acht Jahren machen sich Helga und Hans-Willi Schrahe auf den Weg zu ihrem Ehrenamt im Café. Sie richten den Raum her, kochen Kaffee, stellen Gebäck bereit. Dann warten sie auf ihre Gäste: Angehörige von Gefängnisinsassen auf dem Weg zur Besuchszeit.

Das „Café Luise“ befindet sich vor dem Eingang der Justizvollzugsanstalt Siegburg und ist seit 2014 das zweite Gefängniscafé Deutschlands. „Wenn die Angehörigen reinkommen, merken wir direkt, ob sie ihre Wartezeit in Ruhe verbringen oder sich mit uns unterhalten möchten“, erklärt Helga Schrahe. Für alle Anliegen haben die acht Ehrenamtlichen ein offenes Ohr: Welche Hilfestellungen kann ich beantragen, wenn das Gehalt des Hauptverdieners wegfällt? Erzähle ich den Kindern, dass Papa im Gefängnis sitzt? Bei Bedarf stellen sie Kontakt zu Beratungsstellen



her. Unterstützung, auch psychologischer Art, erhalten die Engagierten durch die lokale Ehrenamtskordinatorin des SKM Katholischer Verein für soziale Dienste im Rhein-Sieg-Kreis, der neben der JVA Träger der Initiative ist, die das Café ermöglicht.

Hans-Willi Schrahe lächelt auf die Frage, ob ihm die Arbeit Freude macht. „Und wie“, sagt er. „Besonders schön war es, als mal Freigänger unsere Gäste waren. Sie waren glücklich, dass wir uns ganz normal mit ihnen unterhalten haben – über Alltagsdinge. Nach Normalität sehnten sie sich.“ Seine Frau Helga fügt an: „Ich habe hier meine Erfüllung gefunden, bin mit dem Herzen dabei.“ Ihr macht es nichts aus, einen Nachmittag dort zu verbringen, ohne dass Gäste kommen. Ihre schönste Erinnerung? Als ihr eine Besucherin als Dank für die guten Gespräche eine Backmischung vorbeibrachte, nachdem deren Mann entlassen wurde.





TROISDORF

Vom Schneidern und Weltverändern

Ehrenamt nach Maß schneidern: Das ist die Aufgabe von Regina Flackskamp. Sie gehört zu den Pionieren der Engagementförderung, die seit 2017 im Auftrag des Erzbistums Köln ehrenamtliches Engagement in dessen Gemeinden koordinieren. In ihrer Einsatzpfarrei in Troisdorf unterstützt Flackskamp Interessierte dabei, gemeinnützige Tätigkeiten zu finden, die nicht nur anderen guttun, sondern auch dem, der sie erbringt. Sie ist überzeugt: „Ehrenamt soll Spaß machen und deshalb zum eigenen Leben und zu den eigenen Fähigkeiten passen.“

Beispiel Lotsenpunkt Troisdorf: Hier beraten Ehrenamtler, wie Ingeborg Hendewerk, Menschen in schwierigen Lebenssituationen. Im Kontakt mit Obdachlosen und Drogengebrauchenden haben die Lotsen festgestellt, dass

diese Klienten medizinisch oft unterversorgt sind. „Die Scham ist groß, wenn Patienten im Wartezimmer auf Abstand gehen. Das führt dazu, dass sich Obdachlose oft gegen einen Arztbesuch entscheiden“, weiß Hendewerk.

Im September eröffnet deshalb der MediPunkt in Troisdorf, ein niederschwelliges Angebot für die medizinische Grundversorgung. Als ehemalige Arzthelferin wird Hendewerk zusammen mit ehrenamtlich arbeitenden Ärzten, Pflegekräften und Apothekern kostenlose Erstversorgungen für diejenigen durchführen, die am Rande unserer Gesellschaft stehen. Ein offenes Ohr zu haben für Sorgen und Nöte, liegt ihr besonders am Herzen. „Im Unterschied zu einer normalen Arztpraxis können wir uns mehr Zeit für die Patienten nehmen. Das Projekt ist eine Win-win-Situation für alle Beteiligten“, freut sich Hendewerk.

„Im MediPunkt möchten wir Nächstenliebe praktizieren und Menschen in schwierigen Lebenslagen zeigen, dass sie dazugehören und in unserer Gemeinschaft willkommen sind“, betont Engagementförderin Flackskamp. „Bei uns sollen sie sich umsorgt fühlen.“ Caritatives Handeln – für Flackskamp ist dies die wichtigste Aufgabe von Kirche. Ihre eigene Aufgabe im Sozialraum der Kirchengemeinde und zum Wohle der Schwächsten und Ehrenamtlichen scheint für sie maßgeschneidert zu sein.





EUSKIRCHEN

Kleine Kraft- quelle nach großer Flut

Kinder, die lachend unter einem bunten Schwungtuch verschwinden und Fangen auf einer blühenden Wiese spielen. Eltern, die nebenan mit einem Buch und einem Eis im Schatten sitzen oder sich miteinander unterhalten – eine ganz und gar alltäglich wirkende Szene. Aber für viele der zehn Familien, die im Mai 2022 an einem Erholungswochenende des Erzbistums Köln teilnahmen, war es die erste Auszeit seit Langem. Ein Jahr zuvor hatte die Flutkatastrophe ihr Hab und Gut und ihre Häuser zerstört. Infolge der lang andauernden Aufräumarbeiten blieb für die seelische Erholung keine Zeit.

Das Wochenende wurde von der Abteilung Erwachsenen-seelsorge organisiert und finanziell von der Erzbischöflichen Stiftung Köln und vom Katholischen Bildungswerk unterstützt. Ursula Pies-Brodesser aus der Abteilung Erwachsenen-seelsorge blickt zurück: „Es wurde schnell klar,

dass alle Teilnehmenden ganz unterschiedliche Bedürfnisse hatten.“ Fünf jugendliche Kinderbetreuer sorgten für Spiel und Spaß, organisierten aber auch Freiräume zum Alleinsein für die Kinder, wenn diese den Wunsch danach äußerten. Zuvor hatten die Betreuer eine Videoschulung bei einem Berater besucht, der auf von Traumata betroffene Kinder spezialisiert war. Die Eltern konnten währenddessen in Einzelgesprächen über die traumatischen Erlebnisse sprechen.

Das Bild, das sich während des Wochenendes zeichnete, steht exemplarisch für viele Betroffene: Je länger die Flutkatastrophe zurückliegt, desto höher ist der Bedarf an psychosozialen Beratungsangeboten – nicht zuletzt, weil die schlimmen Ereignisse zuvor verdrängt wurden. Deshalb stehen nach der vielfältigen Akuthilfe im Sommer 2021 die pastoralen Mitarbeitenden im Erzbistum Köln und die Telefonseelsorge auch weiterhin für Gespräche bereit. Ebenfalls immer noch aktiv sind die Mitarbeitenden der KJA Bonn mit ihren Jugendhilfeangeboten sowie die dezentralen Caritas-Koordinierungsbüros, die psychosoziale Beratung und weitergehende Hilfe anbieten. „Wir müssen den Betroffenen weiterhin zeigen, dass wir sie nicht vergessen haben“, sagt Pies-Brodesser. „Allen von ihnen wünsche ich, dass ihre Seele bald heilen kann.“



WUPPERTAL

Weiches Herz auf hartem Pflaster

Sommer in Wuppertal. Im Wupperpark Ost haben sich einige obdachlose Männer und Frauen unter den Bäumen ein schattiges Plätzchen gesucht. Einer von ihnen lacht fröhlich, als ein Mann im karierten Hemd auf sie zukommt. „Na, geht es dir nach deiner Operation jetzt besser?“, fragt der Mann. Schnell kommt er mit der ganzen Gruppe in ein entspanntes Gespräch.

Herbert Scholl ist als Seelsorger seit 16 Jahren täglich auf den Straßen Wuppertals und Leverkusens unterwegs. Zu seinen Klienten zählen Obdachlose und Drogenabhängige. „Wichtig ist, dass man allen auf Augenhöhe begegnet – sie annimmt, wie sie sind“, betont er. Thema der Gespräche sind Lebensgeschichten, Erlebnisse und Nöte. Bei

finanziellen Problemen hilft der Seelsorger aus, zum Beispiel wenn Kleidung oder ein Bahnticket für die Fahrt zu einer Beerdigung benötigt wird. Da das Thema „Tod“ viele seiner Klienten stark beschäftigt, hält er im Rahmen seiner Kooperationen mit Einrichtungen der Stadt und der Caritas Trauerfeiern, damit die Menschen sich von ihren Freunden von der Straße verabschieden können.

Auch Prostituierte aus Laufhäusern oder Clubs finden bei Scholl ein offenes Ohr. Hier verdienen beispielsweise ausländische Frauen Geld für ihre Familien, die sie vermissen. Einige Male haben sie ihn gebeten, ihnen Bibeln und Gebete in ihrer Landessprache mitzubringen.

„Es nimmt mich schon mit, wenn ich mitbekomme, wie hart das Leben manche Menschen beutelt. Aber wenn ich dann höre, dass das gemeinsame Minigolfspiel ein Lichtblick in der sonstigen Dunkelheit gewesen sei oder jemand seit einem Monat drogenfrei ist, geht mir das Herz auf.“ Ein bunter Job mit bunten Lebensgeschichten, so fasst Scholl seine Arbeit zusammen. Mit Menschen, die ihn brauchen.



KERPEN-SINDORF

Ein Pate für neue Nachbarn

Stellenausschreibungen lesen, Bewerbungen schreiben, Gespräche führen – das alles macht Rainer Vossnacke auf ehrenamtlicher Basis. Er ist seit 2017 Jobpate bei der Sozialraumarbeit Sindorf in Kerpen und unterstützt im Rahmen des Projekts „Neue Nachbarn – auch am Arbeitsplatz“ geflüchtete Menschen bei der Arbeitssuche.

„Msgna Tesfay war einer meiner ersten Mentees“, erinnert sich Rainer Vossnacke. Gemeinsam mit dem jungen Eritreer hielt er nach Jobangeboten Ausschau und schrieb Bewerbungen. Nach kurzer Zeit dann der Erfolg: ein Praktikumsplatz als Maler und Anstreicher, auf den eine Anstellung bei einem Heiz- und Sanitärdienstleister folgte. „Jetzt bin ich in der Firma fest angestellt“, erzählt der 33-Jährige.

Neben dem Verfassen von Bewerbungen hilft Rainer Vossnacke auch beim Lesen und Schreiben von Briefen. Dafür ist sein Mentee Marcolino Soate dankbar: „Für uns Ausländer, die neu nach Deutschland kommen, ist es sehr schwierig, besonders, was Briefe oder Gespräche mit Ämtern angeht.“ Mit Rainer Vossnackes Hilfe wurden auch Soates Bemühungen belohnt: Der 50-Jährige Kongolese bekam einen Platz für eine Zusatzausbildung zum Schweißer.

„Nun sind alle versorgt“, stellt Rainer Vossnacke zufrieden fest. Seit 2017 hat er mehr als 50 Mentees betreut. Mit einigen von ihnen steht er bis heute in Kontakt. Auf die Frage, warum er sich ehrenamtlich als Jobpate engagiert, antwortet er: „Das ist ein vernünftiger Zeitaufwand, mit dem man viel erreichen kann.“ Das Projekt „Neue Nachbarn – auch am Arbeitsplatz“ ist Teil der Aktion Neue Nachbarn, die sich seit 2014 als Kooperationsprojekt des Erzbistums und des Caritasverbandes Köln für die Integration von Geflüchteten einsetzt.



BONN

Einfach machen

Ein Transporter fährt auf den Hof und ein groß gewachsener Mann springt heraus. „Ich hab ein paar Möbel zum Ausladen. Wer packt mit an?“, ruft Jörg Hebert, Projektleiter bei der Katholischen Jugendagentur Bonn. Frankie und Jan lassen sich nicht lange bitten, denn sie sind „Macher“. Gemeinsam beginnen sie, den Bus auszuladen, und begutachten eine kaputte Sackkarre. Die ließe sich doch bestimmt noch reparieren.

Die „Macher“ – das sind nicht nur Frankie und Jan, sondern das ist ein gesamtes Netzwerk junger Menschen, die sich in Bonn und Umgebung für Bedürftige einsetzen. Sie renovieren, reparieren und helfen bei Umzügen. Meist haben sie früher selbst Unterstützung erhalten oder sind Teilnehmende eines KJA-Projekts, das Jugendliche ohne Berufsperspektive wieder in gesellschaftliche Strukturen integriert. „Hilfe durch Selbsthilfe“ lautet die Devise, die

bei den Jugendlichen bislang unerkannte Stärken offenbart. Auch Frankie nimmt an einer alltagsunterstützenden Maßnahme teil und freut sich, etwas zurückgeben zu können: „Oft helfen wir Menschen, die sonst niemanden haben. In der Situation wäre ich auch froh, wenn jemand zur Hilfe kommt“, bekennt sie.

Dank tatkräftiger Helfer wie Frankie und Jan ist aus dem Projekt ein wahrer Selbstläufer geworden: Wer Hilfe braucht, dem wird geholfen – schnell und unkompliziert. Teil des Erfolgsrezepts ist auch Projektleiter Heberts gelassene und immer wertschätzende Art. Der gelernte Handwerker und Erzieher agiert als Motivator und Bindeglied zwischen den flexibel und spontan einsatzbereiten „Machern“. „Ich mache den Jugendlichen klar, dass nichts vom Himmel fällt. Wer ein Fahrrad aus einer Spende bekommen hat, meldet sich meist freiwillig zum Helfen beim nächsten Einsatz.“ Gesagt, getan – die Sackkarre ist repariert, der Bus ausgeladen und der nächste Umzug kommt bestimmt.





ERFTSTADT-BLESSEM

Vom Hörgerät bis zum Stromgenerator

Man möchte sich nicht vorstellen, was passiert wäre, hätte Helga Gaede in jener Nacht in ihrem Schlafzimmer im Keller geschlafen. „Ohne Hörgeräte hören wir nachts ja nichts. Ich denke, ich wäre heute nicht hier“, vermutet die gehörlose Mutter von vier Kindern aus Erftstadt. Glück im Unglück: Aufgrund der Feuchtigkeit im Untergeschoss entschied das Ehepaar in der Nacht zum 15. Juli 2021 im Zimmer ihrer verreisten Tochter zu übernachten. Einige Stunden später strömte die Flut ins Familienheim.

Nachdem die Wassermassen zurückgegangen waren, bot sich den Gaedes ein Bild der Verwüstung. In dieser Notlage schien der Anruf aus St. Georg in Köln, Diözesanzentrum für Hörbehinderte und Heimatpfarre der Familie, wie ein Wunder. Im Handumdrehen waren Gemeindemitglieder für erste Aufräumarbeiten zur Stelle, brachten Entfeuchter und einen Stromgenerator.

Zeitnah wurde in St. Georg eine Koordinationsstelle für inklusive Flutopferhilfe beim Gesamtverband der katholischen Kirchengemeinden der Stadt Köln eingerichtet. Finanziert wird die Stelle insbesondere von verschiedenen Stiftungen. Stellenleiter Michael Schmidt hat dort den besonderen Bedarf von behinderten Flutbetroffenen im Blick. Er organisiert Soforthilfen und Bauunterstützung, Ersatz für Hörgeräte, Rollstühle, behindertengerechte Autos und unterstützt bei Wiederaufbauanträgen. Für Schmidt eine fordernde, aber auch erfüllende Aufgabe: „Jeder Einzelne benötigt individuelle Unterstützung. Ich hoffe, dass wir den Menschen weiterhin etwas von ihrer Last abnehmen können.“

Auch Helga Gaede weiß Schmidts Hilfe zu schätzen und ist dankbar für ihre Therapiestunden in Gebärdensprache. Ihr Keller ist zwar noch immer eine Baustelle, aber mittlerweile hilft sie selbst regelmäßig bei Aufräumarbeiten im Ahrtal. Der Kontakt zu anderen Betroffenen helfe ihr beim Verarbeiten, so Gaede: „Ich habe dann das Gefühl, etwas zurückgeben zu können.“

Nachhaltig wirken

Das Erzbistum Köln setzt auf Transparenz gegenüber Kirchenmitgliedern und Öffentlichkeit. So legt der jährliche Finanzbericht detailliert die Finanz- und Vermögenslage des Erzbistums offen und folgt dabei den Regeln, die das Handelsgesetzbuch (HGB) für große Wirtschaftsunternehmen vorsieht. Dabei werden die in der Deutschen Bischofskonferenz vereinbarten Standards beachtet.

Neben den Finanzen werden unter dem Begriff Nachhaltigkeit zunehmend die sozialen, ökologischen und ökonomischen Wirkungen von Unternehmen und Organisationen betrachtet. Deshalb hat das Erzbistum in Anlehnung an

gängige Standards zur Nachhaltigkeitsberichterstattung in den vergangenen Jahren die für die kirchliche Arbeit in der Diözese wesentlichen Handlungsfelder zur Nachhaltigkeit identifiziert. Die Themenbereiche Umwelt, Personal, soziale Aktivitäten, Prävention und Kapitalanlagemanagement bestimmen die Struktur der Berichterstattung. Der vorliegende Bericht greift soziale Aktivitäten im Erzbistum auf und schließt den Kreis in der Berichterstattung zu den Themenfeldern.

Themenfelder der Nachhaltigkeitspolitik im Erzbistum Köln

Kapitalanlage

Das Kapitalanlagemanagement des Erzbistums Köln ist darauf ausgelegt, der Kirche die Erfüllung ihrer Aufgaben zu ermöglichen und langfristig zu sichern. Bei der Kapitalanlage spielen christliche Wertvorstellungen, unter anderem der verantwortungsvolle Umgang mit der Schöpfung, insbesondere bei der Auswahl der jeweiligen Kapitalmarktinstrumente eine wichtige Rolle. Aufgrund des erheblichen Umfangs der angelegten Mittel ist die Kapitalanlage ein bedeutender Faktor in der Nachhaltigkeitsbilanz des Erzbistums.

→ *Finanzbericht 2017*

Personalarbeit

Kirche wirkt in der Welt durch Menschen und ihre Arbeit. Deswegen ist es dem Einsatz der hauptberuflichen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu verdanken, dass das Erzbistum Köln in Seelsorge, Caritas und Bildung sowie in vielfältigen Beratungs- und Betreuungseinrichtungen Dienste für Menschen anbieten kann. So wird das Erzbistum seine Aufträge erfüllen und damit einen Beitrag in der Gesellschaft leisten können.

→ *Finanzbericht 2018*

Prävention

Als wichtige Konsequenz der im Jahr 2010 bekannt gewordenen Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche wurden vielfältige Präventionsmaßnahmen ergriffen, um sexuellem Missbrauch im kirchlichen Raum entgegenzuwirken. Die gesamte Präventionsarbeit, die das Erzbistum Köln implementiert hat und kontinuierlich umsetzt, ist langfristig ausgerichtet. Sie betrifft ihre Organisation sowie alle damit verbundenen Maßnahmen.

→ *Finanzbericht 2019*

Umwelt

Das Erzbistum Köln gehört zu den größten Institutionen und Arbeitgebern in Nordrhein-Westfalen. Einflussmöglichkeiten auf Umwelt und Klima ergeben sich unter anderem aus den eigenen Gebäuden, der dort genutzten Energie, dem Fuhrpark, der Fortbewegung der Mitarbeiter auf ihren Arbeitswegen sowie der Beschaffung von Geräten, Materialien und Lebensmitteln. Zudem kann das Erzbistum Köln Umweltschutzaktivitäten durch Kommunikation und Zusammenarbeit mit Kirchengemeinden sowie kirchlichen Verbänden und Institutionen fördern und unterstützen.

→ *Finanzbericht 2020*

Soziale Aktivitäten

Dem Maßnahmenfeld der gesellschaftlichen Verantwortung wird das Erzbistum in besonderem Maße gerecht. Ein Großteil der jährlich verfügbaren Mittel wird für soziale Aktivitäten eingesetzt. Über den Umfang und die Verwendung der Mittel in verschiedenen Leistungsbereichen informiert das Erzbistum Köln bereits seit mehreren Jahren im Rahmen seiner Finanzberichte.

→ *Finanzbericht 2021*